

angehen, dann ginge sie in jedem großen Land zugrunde; oder sie könne der ökonomischen Entwicklung bestimmte Richtungen vorschreiben und andere abschneiden, was sich auf einen der beiden vorhergehenden Fälle reduziere.⁸⁰

Im Staat sieht der Marxismus eine *historische* Erscheinung, die, wie sie mit der Spaltung der Gesellschaft in feindliche Klassen entstanden ist, so auch mit der Überwindung dieser Spaltung vergehen wird. Bereits vom Staat der Arbeiterklasse – sowohl von dem Versuch der Pariser Kommune als auch von der Sowjetmacht – sagen Engels und Lenin, sie seien «schon kein Staat im eigentlichen Sinne» mehr, sondern «der Übergang vom Staat zum Nichtstaat».⁸¹ Die marxistische Staatstheorie geht davon aus, daß der Staat im Prozeß der Entwicklung der kommunistischen Gesellschaft als eine *besondere* öffentliche Gewalt absterben werde.

Der Staat, erläutert Engels diesen Gedanken, war der offizielle Repräsentant der Gesellschaft, ihre Zusammenfassung in einer sichtbaren Körperschaft, aber er war es nur, insofern er Staat der herrschenden Klasse war – der Sklavenhalter, des Feudaladels, der Bourgeoisie. Indem er endlich tatsächlich Repräsentant der ganzen Gesellschaft wird, macht er sich selbst überflüssig: «Sobald es keine Gesellschaft mehr in der Unterdrückung zu halten gibt, so bald mit der Klassenherrschaft und dem in der bisherigen Anarchie der Produktion begründeten Kampf ums Einzeldasein auch die daraus entspringenden Kollisionen und Exzesse beseitigt sind, gibt es nichts mehr zu reprimieren, das eine besondere Repressionsgewalt, einen Staat, nötig machte. Der erste Akt, worin der Staat wirklich als Repräsentant der ganzen Gesellschaft auftritt – die Besitzergreifung der Produktionsmittel im Namen der Gesellschaft – ist zugleich sein letzter selbständiger Akt als Staat. Das Eingreifen einer Staatsgewalt in gesellschaftliche Verhältnisse wird auf einem Gebiete nach dem andern überflüssig und schläft dann von selbst ein. An die Stelle der Regierung über Personen tritt die Verwaltung von Sachen und die Leitung von Produktionsprozessen. Der Staat wird nicht abgeschafft, er stirbt ab.»⁸²

Lenin unterstrich, daß dies ein historischer Prozeß «von langer Dauer» sein werde, der vom Entwicklungstempo der höheren, nicht unmittelbar aus dem Kapitalismus hervorgegangenen Phase der kommunistischen Gesellschaft abhängt, aber daß in dieser Zukunft die Unterordnung eines Menschen unter den anderen, eines Teils der Bevölkerung unter den anderen verschwinden werde, weil die Menschen sich daran gewöhnen würden, «die elementaren Regeln des gesellschaftlichen Zusammenlebens ohne Gewalt und ohne Unterordnung einzuhalten».⁸³

IV. Die politische Ökonomie

Einen hervorragenden Platz in der Theorie des Marxismus und insbesondere im Werk von Karl Marx nimmt die politische Ökonomie ein. Die drei Bände des wissenschaftlichen Hauptwerkes von Marx «Das Kapital» und die zwei Bücher der «Theorien über den Mehrwert», die gewissermaßen den vierten Band des «Kapital» bilden, beschäftigten Marx nahezu zu vier Jahrzehnte seines Lebens. Die Herausgabe des zweiten und dritten Bandes besorgte Friedrich Engels, die «Theorien über den Mehrwert» wurden erstmals – in einer wissenschaftlich unbefriedigenden Fassung – in den Jahren 1905–1910 von Karl Kautsky herausgegeben, in ihrer jetzigen Form vom Moskauer Institut für Marxismus-Leninismus. Auch einige der bedeutendsten Schriften Lenins sind der politischen Ökonomie gewidmet, darunter vor allem «Die Entwicklung des Kapitalismus in Rußland» (1899), «Das Agrarprogramm der Sozialdemokratie in der ersten russischen Revolution von 1905 bis 1907» (1908), und «Der Imperialismus, das höchste Stadium des Kapitalismus» (1916).

Engels hat die politische Ökonomie definiert «als die Wissenschaft von den Bedingungen und Formen, unter denen die verschiedenen menschlichen Gesellschaften produziert und ausgetauscht, und unter denen sie demgemäß jedesmal die Produkte verteilt haben».¹ Diese Gesetze, und damit den Inhalt der politischen Ökonomie, betrachtet der Marxismus als verschieden, je nachdem, um welche Gesellschaftsformation, um welche Produktionsweise es sich handelt. Über sein Hauptwerk, «Das Kapital», sagte Marx, es sei der Zweck dieses Werks, das ökonomische Bewegungsgesetz der modernen Gesellschaft, des Kapitalismus, zu enthüllen.² Er erforschte im «Kapital» den historischen Prozeß der Entstehung, der Entfaltung und des Niedergangs der kapitalistischen Gesellschaft. Dabei knüpfte er an die Ergebnisse der klassischen englischen Ökonomie, besonders an William Petty, Adam Smith und David Ricardo an.

Die politische Ökonomie als Wissenschaft von den materiellen Grundlagen einer gegebenen Gesellschaft ist naturgemäß besonders eng verflochten mit den Interessen dieser oder jener Klasse. Im Vorwort zur ersten Auflage des «Kapitals» sagt Marx, auf dem Gebiete der politischen Ökonomie begegne die wissenschaftliche Forschung nicht nur demselben Feinde wie auf anderen Gebieten, sondern die besondere Natur ihres Stoffes rufe wider sie «die heftigsten, kleinlichsten und gehässigsten Leidenschaften der menschlichen Brust, die Furien des Privatinteresses auf den Kampfplatz».³ Im Nachwort zur zweiten Auflage vom «Kapital»

den. Marx also untersuchte die Arbeit auf ihre wertbildende Qualität und stellte zum ersten Mal fest, welche Arbeit, und warum und wie sie Wert bildet, und daß Wert überhaupt nichts ist als festgeronnene Arbeit dieser Art.

Marx untersuchte dann das Verhältnis von Ware und Geld, und wies nach, wie und warum, kraft der ihr innewohnenden Wertegenschaft, die Ware und der Warenaustausch den Gegensatz von Ware und Geld erzeugen muß; seine hierauf gegründete Geldtheorie ist die erste erschöpfende und jetzt stillschweigend allgemein akzeptierte. Er untersuchte die Verwandlung von Geld in Kapital und bewies, daß sie auf dem Kauf und Verkauf der Arbeitskraft beruhe. Indem er hier die Arbeitskraft, die wert-schaffende Eigenschaft, an die Stelle der Arbeit setzte, löste er mit einem Schlag eine der Schwierigkeiten, an der die Ricardosche Schule zugrunde gegangen war: die Unmöglichkeit, den gegenseitigen Austausch von Kapital und Arbeit in Einklang zu bringen mit dem Ricardoschen Gesetz der Wertbestimmung durch Arbeit. Indem er die Unterscheidung des Kapitals in konstantes und variables konstatierte, kam er erst dahin, den Prozeß der Mehrwertbildung in seinem wirklichen Hergang bis ins einzelne darzustellen und damit zu erklären – was keiner seiner Vorgänger fertiggebracht; ... den Mehrwert selbst untersuchte er weiter, fand seine beiden Formen: absoluter und relativer Mehrwert, und wies die verschiedene, aber beidemal entscheidende Rolle nach, die sie in der geschichtlichen Entwicklung der kapitalistischen Produktion gespielt. Auf Grundlage des Mehrwerts entwickelte er die erste rationale Theorie des Arbeitslohns, die wir haben, und gab zum ersten Mal die Grundzüge einer Geschichte der kapitalistischen Akkumulation und eine Darstellung ihrer geschichtlichen Tendenz.»⁶

1. Genesis und Entwicklung der kapitalistischen Produktionsweise

Karl Marx hat, im Unterschied zu den utopischen sozialistischen Strömungen, die kapitalistische Produktionsweise und ihre Wirkungen nicht einfach als schlecht verworfen, sondern sie *erklärt*, sie in ihrem geschichtlichen Zusammenhang, in ihrer zeitweiligen historischen Notwendigkeit untersucht und die ihr immanenten Gesetze erforscht. Schon im «Kommunistischen Manifest», das 1848 erschien, hatten Marx und Engels auf die gewaltige Steigerung der Produktivkräfte hingewiesen, die der Kapitalismus im Vergleich zum Feudalismus und zu allen früheren Gesellschaftsformationen hervorgebracht hatte. «Die Bourgeoisie hat in ihrem kaum hundertjährigen Klassenherrschaft massenhaftere und kolossalere Produktionskräfte geschaffen als alle vergangenen Generationen zusammen. Unterjochung der Naturkräfte, Maschinerie, Anwendung der Che-

IV. Die politische Ökonomie

weist Marx darauf hin, daß die bürgerliche politische Ökonomie nur Wissenschaft bleiben konnte, solange der Klassenkampf latent blieb oder sich nur in vereinzelten Erscheinungen offenbarte: «Mit dem Jahre 1830 trat die ein für allemal entscheidende Krise ein. Die Bourgeoisie hatte in Frankreich und England politische Macht erobert. Von da an gewann der Klassenkampf, praktisch und theoretisch, mehr und mehr ausgesprochene und drohende Formen. Er läuterte die Totenglocke der wissenschaftlichen bürgerlichen Ökonomie. Es handelte sich jetzt nicht mehr darum, ob dies oder jenes Theorem wahr sei, sondern ob es dem Kapital nützlich oder schädlich, bequem oder unbequem, ob polizeiwidrig oder nicht.»⁴ Es war der Abstieg von der klassischen bürgerlichen Ökonomie zur Vulgärökonomie, die, wie Marx hervorhob, nicht mehr «den inneren Zusammenhang der Produktionsverhältnisse» erforscht, sondern «sich nur innerhalb des scheinbaren Zusammenhangs herumtreibt».⁵

Zwei Jahre nach dem Tode von Marx, 1885, im Vorwort zu dem von ihm herausgegebenen zweiten Band des «Kapitals», hat Friedrich Engels die spezifische wissenschaftliche Leistung von Marx als Ökonom im Verhältnis zu seinen Vorläufern dargestellt. Er sagt dort, Marx verhalte sich zu seinen Vorläufern in der Mehrwerttheorie wie Lavoisier als eigentlicher Begründer der modernen Chemie zu Priestley und Scheele, die den Sauerstoff zwar dargestellt hatten, aber ohne zu ahnen, was sie dargestellt hatten. Die *Existenz* des Produktenwertteils, den wir jetzt Mehrwert nennen, sei lange vor Marx erkannt worden; ebenso sei bereits ausgesprochen gewesen, woraus er bestehe, nämlich aus dem Produkt der Arbeit, für welche der Aneignen kein Äquivalent gezahlt habe. Weiter aber sei man nicht gekommen: «Die einen – die klassischen bürgerlichen Ökonomen – untersuchten höchstens das Größenverhältnis, wozin das Arbeitsprodukt verteilt wird zwischen dem Arbeiter und dem Besitzer der Produktionsmittel. Die anderen – die Sozialisten – fanden diese Verteilung ungerecht und suchten nach utopischen Mitteln, die Ungerechtigkeit zu beseitigen. Beide blieben befangen in den ökonomischen Kategorien, wie sie sie vorgefunden hatten.

Da trat Marx auf. Und zwar in direktem Gegensatz zu allen seinen Vorgängern. Wo diese eine *Lösung* gesehen hatten, sah er nur ein *Problem*. Er sah, daß es sich hier nicht handelte, sei es um die bloße Konstatierung einer ökonomischen Tatsache, sei es um den Konflikt dieser Tatsache mit der ewigen Gerechtigkeit und der wahren Moral, sondern um eine Tatsache, die berufen war, die ganze Ökonomie umzuwälzen, und die für das Verständnis der gesamten kapitalistischen Produktion den Schlüssel bot – für den, der ihn zu gebrauchen wußte. An der Hand dieser Tatsache untersuchte er die sämtlichen vorgefundenen Kategorien. ... Um zu wissen, was der Mehrwert war, mußte er wissen, was der Wert war. Ricardos Werttheorie selbst mußte vor allem der Kritik unterworfen wer-

nie auf Industrie und Ackerbau, Dampfschiffahrt, Eisenbahnen, elektrische Telegraphen, Urbarmachung ganzer Weltteile, Schiffbarmachung der Flüsse, ganze aus dem Boden hervorgestampfte Bevölkerungen – Welch früheres Jahrhundert ahnte, daß solche Produktionskräfte im Schoß der gesellschaftlichen Arbeit schlummerten.»⁷

Zugleich hatten Marx und Engels bereits im «Manifest» hervorgehoben, daß der Kapitalismus mit dieser stürmischen Entwicklung der Produktivkräfte auch alle gesellschaftlichen Verhältnisse tiefer und gründlicher umgewälzt hatte als alle früheren ökonomischen Epochen: «Die fortwährende Umwälzung der Produktion, die ununterbrochene Erschütterung aller gesellschaftlichen Zustände, die ewige Unsicherheit und Bewässerung aller Verhältnisse mit ihrem Gefolge von altherwürdigen Vorstellungen und Anschauungen werden aufgelöst, alle neugebildeten veralten, ehe sie verknöchern können. Alles Ständische und Stehende verdampft, alles Heilige wird entweiht, und die Menschen sind endlich gezwungen, ihre Lebensstellung, ihre gegenseitigen Beziehungen mit nüchternen Augen anzusehen.»⁸

Diese vorher unbekannte Schnelligkeit, Ausdehnung und Intensität der ökonomischen Entwicklung wurde von den Anfängen des Kapitalismus an erkauft mit den furchtbarsten gesellschaftlichen Mißständen und Katastrophen, einer unerhörten Verwüstung menschlicher und materieller Kräfte und Ressourcen. Hat das Kapital, fragt Marx, je «einen Fortschritt zuwege gebracht, ohne Individuen wie ganze Völker durch Blut und Schmutz, durch Elend und Erniedrigung zu schleifen?» Und er umreißt den weltgeschichtlichen Ort der kapitalistischen Produktionsweise wie folgt: «Die bürgerliche Periode der Geschichte hat die materielle Grundlage einer neuen Welt zu schaffen: einerseits, den auf der gegenseitigen Abhängigkeit der Völker beruhenden Weltverkehr und die hierfür erforderlichen Verkehrsmittel, andererseits die Entwicklung der menschlichen Produktivkräfte und die Umwandlung der materiellen Produktion in wissenschaftliche Beherrschung der Naturkräfte. Bürgerliche Industrie und bürgerlicher Handel schaffen diese materiellen Bedingungen einer neuen Welt in der gleichen Weise, wie geologische Revolutionen die Oberfläche der Erde geschaffen haben. Erst wenn eine große soziale Revolution die Ergebnisse der bürgerlichen Epoche, den Weltmarkt und die modernen Produktivkräfte, gemeistert und sie der gemeinsamen Kontrolle der am weitesten fortgeschrittenen Völker unterworfen hat, erst dann wird der menschliche Fortschritt nicht mehr jenem scheußlichen heidnischen Götzen gleichen, der den Nektar nur aus den Schädeln Erschlagener trinken wollte.»⁹

dalen Produktionsweise sich dort vollzieht, wo der Geld- oder Warenbesitzer in der Lage ist, eine beträchtliche – über dem mittelalterlichen Maximum liegende – Summe für die Produktion vorzuschießen.¹⁰ Diese Entwicklung geht auf zwei Wegen vor sich: entweder der Produzent wird Kaufmann und Kapitalist, im Gegensatz zur agrarischen Naturalwirtschaft und zum zünftig gebundenen mittelalterlichen Handwerk; das ist nach Marx der wirklich revolutionierende Weg. Oder umgekehrt, der Kaufmann bemächtigt sich unmittelbar der Produktion, ein Weg, der die Produktionsweise selbst zunächst nicht umwälzt. Eine bedeutsame Rolle spielt bei der Umwandlung der feudalen in die kapitalistische Produktionsweise der Handel, der das Produkt zur Ware macht, «teils indem er einen Markt schafft, teils indem er der Produktion neue Roh- und Hilfsstoffe zuführt und damit Produktionszweige gründet, die auf dem Handel, auf der Produktion für den Markt basieren».¹¹

In seiner Darstellung der sogenannten ursprünglichen Akkumulation des Kapitals zeigt Marx, daß diese Momente allein nicht ausreicht hätten, wenn nicht der Geld- bzw. Warenbesitzer auf dem Markt Arbeitskräfte gefunden hätte, die in einem doppelten Sinne frei waren: frei von Bindungen an die Scholle, an einen Grundherren oder an die Herrschaft der Zünfte; und frei vom Eigentum an den Produktionsbedingungen.

Geld und Ware seien nicht von vornherein Kapital, so wenig wie Produktions- und Lebensmittel, sagt Marx. Diese Verwandlung ergebe sich erst dann, wenn zwei sehr verschiedenartige Warenbesitzer in Kontakt treten, einerseits Eigner von Geld-, Produktions- und Lebensmitteln, die ihre Wertsumme durch Ankauf fremder Arbeitskraft verwerten wollen, andererseits freie Arbeiter, die ihre eigene Arbeitskraft verkaufen: «Freie Arbeiter in dem Doppelsinn, daß weder sie selbst unmittelbar zu den Produktionsmitteln gehören wie Sklaven, Leibeigene usw., noch auch die Produktionsmittel ihnen gehören, wie beim selbstwirtschaftenden Bauer usw., sie davon vielmehr frei, los und ledig sind. Mit dieser Polarisierung des Warenmarktes sind die Grundbedingungen der kapitalistischen Produktion gegeben. Das Kapitalverhältnis setzt die Scheidung zwischen den Arbeitern und dem Eigentum an den Verwirklichungsbedingungen der Arbeit voraus. ... Der Prozeß, der das Kapitalverhältnis schafft, kann also nichts anderes sein als der Scheidungsprozeß des Arbeiters vom Eigentum an seinen Arbeitsbedingungen, ein Prozeß, der einerseits die gesellschaftlichen Lebens- und Produktionsmittel in Kapital verwandelt, andererseits die unmittelbaren Produzenten in Lohnarbeiter.»¹²

Am Beispiel Englands hat Marx die erschütternden Umstände geschildert, in denen durch Enteignung des Landvolks vom Grund und Boden diese Masse von Proletariat für die industrielle kapitalistische Entwicklung freigesetzt wurde. Er hat zugleich gezeigt, wie die Expropriation

benindustrien führte und so der kapitalistischen Produktion den inneren Markt schuf, den sie brauchte.¹³ Ferner verweist Marx auf die große Rolle, die die Entdeckung der Gold- und Silberländer in Amerika und die Eroberung und Ausbeutung von Kolonien für die volle Herausbildung der kapitalistischen Produktionsweise spielten.¹⁴

Marx hat im «Kapital» ausführlich untersucht, wie aus dem mittelalterlichen Kleinbetrieb in den drei Stufen der einfachen Kooperation, der Manufaktur und der maschinellen Industrie die moderne kapitalistische Großproduktion entstanden ist. Ausgangspunkt der kapitalistischen Produktion ist nach Marx das Wirken einer größeren Zahl von Arbeitern zur selben Zeit, in demselben Raum oder auf demselben Arbeitsfeld zur Produktion derselben Warensorte unter dem Kommando desselben Kapitalisten. Diese Form «der Arbeit vieler, die in demselben Produktionsprozeß oder in verschiedenen aber *zusammenhängenden* Produktionsprozessen, planmäßig neben- und miteinander arbeiten, heißt *Kooperation*».¹⁵

Die auf Teilung der Arbeit beruhende Kooperation schaffe sich ihre klassische Gestalt in der *Manufaktur*, sagt Marx, die auf doppelte Weise entstehe. Entweder werden Arbeiter von verschiedenartigen, selbständigen Handwerken in eine Werkstatt unter dem Kommando desselben Kapitalisten *vereintigt*. Oder es werden viele Handwerker, die dasselbe oder gleichartiges tun, von demselben Kapitalisten gleichzeitig in derselben Werkstatt beschäftigt. Einerseits führe daher die Manufaktur Teilung der Arbeit in einem Produktionsprozeß ein oder entwickle sie weiter, andererseits kombiniere sie früher verschiedene Handwerke. Aber ob zusammengesetzt oder einfach, die Produktion bleibe *handwerksmäßig* und daher abhängig von Kraft, Geschick, Schnelligkeit, Sicherheit des einzelnen Arbeiters in der Handhabung seines Werkzeugs. Die technische Basis sei eng und schließe die wissenschaftliche Analyse des Produktionsprozesses aus.¹⁶ Andererseits bedinge die Manufaktur einen wachsenden Umfang des Minimums an Kapital in der Hand des einzelnen Kapitalisten und die wachsende Verwandlung der gesellschaftlichen Lebens- und Produktionsmittel in Kapital.¹⁷

Die eigentliche Revolutionierung der Produktion erfolgte aber erst durch die maschinelle *Großindustrie*, die aus der Manufaktur hervorging. Während in der Manufaktur die *Arbeitskraft* zum Ausgangspunkt einer Umwälzung der Produktionsweise wurde, wird es in der großen Industrie das *Arbeitsmittel*. Marx erläutert, wie der Maschinenbetrieb sich zunächst auf einer ihm unangemessenen materiellen Grundlage entwickelt und sich erst eine seiner eigenen Produktionsweise entsprechende neue Grundlage schaffen muß. Die einzelne Maschine bleibe zwerghaft, solange sie nur durch Menschen bewegt werden müsse, und das Maschinensystem könne sich nicht entwickeln, bevor nicht an die Stelle der vorge-

fundenen Triebkräfte – Tier, Wind, Wasser – die Dampfmaschine trete. Ebenso sei die große Industrie gelähmt, solange die Maschine selbst noch handwerksmäßig hergestellt werde: «Die große Industrie mußte sich also ihres charakteristischen Produktionsmittels, der Maschine selbst, bemächtigen, und *Maschinen durch Maschinen produzieren*. So erst schuf sie ihre adäquate technische Unterlage und stellte sich auf ihre eignen Füße.»¹⁸

Diese gewaltige technische Umwälzung der Produktion durch die *industrielle Revolution* geschah, wie Marx gezeigt hat, unter gesellschaftlichen Verhältnissen, die den Arbeiter zum bloßen Zubehör der Maschine degradierten. An sich verkürze die Anwendung der Maschinerie die Arbeitszeit; kapitalistisch angewandt führe sie zur Verlängerung des Arbeitstages; die Maschine erleichtere die Arbeit, kapitalistisch angewandt steigere sie deren Intensität; an sich sei sie ein Sieg des Menschen über die Naturkraft, kapitalistisch angewandt, werde der Mensch durch die Naturkraft unterjocht; an sich vermehre sie den Reichtum des Produzenten, kapitalistisch angewandt, mache sie ihn ärmer.¹⁹ Marx weist darauf hin, daß die große Industrie, die die manufakturmäßige Teilung der Arbeit mit ihrer lebenslänglichen Annexion eines ganzen Menschen an eine De-tailoperation *technisch* aufhebe, in ihrer kapitalistischen Form jene Arbeitsteilung noch monströser reproduziere.²⁰

Die moderne Industrie betrachte die vorhandene Form eines Produktionsprozesses nie als definitiv, ihre technische Basis sei daher revolutionär, während die aller früheren Produktionsweisen wesentlich konservativ gewesen sei. Durch Maschinerie, chemische Prozesse und andere Methoden wälze sie mit der technischen Grundlage auch die Funktionen der Arbeiter und die gesellschaftlichen Kombinationen des Arbeitsprozesses um. Sie revolutioniere damit beständig die Teilung der Arbeit im Innern der Gesellschaft und schleudere unaufhörlich Kapitalmassen und Arbeitermassen aus einem Produktionszweig in den anderen; die Natur der großen Industrie bedinge daher *Wechsel* der Arbeit, Fluß der Funktion, allseitige Beweglichkeit des Arbeiters, obwohl sie in ihrer *kapitalistischen* Form die alte Teilung der Arbeit mit ihren knöchernen Partikularitäten reproduziere. Dieser *absolute Widerspruch* hebe alle Ruhe, Festigkeit, Sicherheit der Lebenslage des Arbeiters auf, schlage ihm mit dem Arbeitsmittel beständig das Lebensmittel aus der Hand und drohe mit seiner Teilfunktion den Arbeiter selbst überflüssig zu machen. Dieser Widerspruch der kapitalistischen Gesellschaft tobe sich in ununterbrochenen Opfern der Arbeiterklasse, in der maßlosesten Vergeudung der Arbeitskräfte und in den *Verheerungen gesellschaftlicher Anarchie* aus. Aber die kapitalistische große Industrie mache es gerade durch diese Entwicklung zur Frage von Leben oder Tod, «den Wechsel der Arbeiten und daher möglichste Vielseitigkeit der Arbeiter als allgemeines gesellschaftliches Produktionsgesetz anzuerkennen ... das Teilindividuum, den bloßen

Träger einer gesellschaftlichen Detailfunktion, durch das total entwickelte Individuum, für welches verschiedene gesellschaftliche Funktionen einander ablösende Betätigungsweisen sind» zu ersetzen.²¹

Marx verweist auf die Verwüstung der natürlichen Produktionsbedingungen durch den Kapitalismus, der die Produktivität der Arbeit entwickele, indem er die Springsquellen allen Reichtums, die *Erde* und den *Arbeiter* untergrabe.²² Zugleich zeigt er, wie der Kapitalismus, der «in jedem individuellen Geschäft Ökonomie erzwingt», auf gesamtgesellschaftlicher Ebene zur maßlosen «Verschwendung der gesellschaftlichen Produktionsmittel und Arbeitskräfte» führe.²³

Die *gesellschaftlichen* Folgen der Entwicklung des Kapitalismus aus der zersplitterten kleinen Warenproduktion des Mittelalters führten zu einer immer stärkeren Entfaltung des *Grundwiderspruchs* der kapitalistischen Gesellschaft. In der Warenproduktion, wie sie sich im Mittelalter entwickelt hatte, beruhte das Eigentum am Produkt auf *eigener* Arbeit. Die Konzentration der Produktionsmittel in großen Werkstätten – zuerst in der Manufaktur, dann in der großen Industrie – verwandelte jene in *gesellschaftliche* Produktionsmittel. Aber diese nur noch gesellschaftlich, durch die Arbeit vieler in Bewegung zu setzenden und in Bewegung zu haltenden Produktionsmittel und ihre Erzeugnisse, wurden weiterhin behandelt, als wären sie nach wie vor die Produktionsmittel und die Produkte einzelner.

«Hatte bisher», schreibt Engels, «der Besitzer der Arbeitsmittel sich das Produkt angeeignet, weil es in der Regel sein eigenes Produkt, und fremde Hilfsarbeit die Ausnahme war, so fuhr jetzt der Besitzer der Arbeitsmittel fort, sich das Produkt anzueignen, obwohl es nicht mehr *sein* Produkt war, sondern ausschließlich Produkt *fremder* Arbeit. So wurden also die nunmehr gesellschaftlich erzeugten Produkte angeeignet nicht von denen, die die Produktionsmittel wirklich in Bewegung gesetzt und die Produkte wirklich erzeugt hatten, sondern von *Kapitalisten*. Produktionsmittel und Produktion sind wesentlich gesellschaftlich geworden. Aber sie werden unterworfen einer Aneignungsform, die die Privatproduktion einzelner zur Voraussetzung hat, wobei also jeder sein eigenes Produkt besitzt und zu Märkte bringt. Die Produktionsweise wird dieser Aneignungsform unterworfen, obwohl sie deren Voraussetzung aufhebt. In diesem Widerspruch, der der neuen Produktionsweise ihren kapitalistischen Charakter verleiht, *liegt die ganze Kollision der Gegenwart bereits im Keim*. Je mehr die neue Produktionsweise auf allen entscheidenden Produktionsfeldern und in allen ökonomisch entscheidenden Ländern zur Herrschaft kam und damit die Einzelproduktion bis auf unbedeutende Reste verdrängte, *desto greller mußte auch an den Tag treten die Unverträglichkeit von gesellschaftlicher Produktion und kapitalistischer Aneignung.*»²⁴

2. Ware, Wert, Geld

In seiner Analyse des Produktionsprozesses des Kapitals beginnt Marx mit der *Ware*, die, wie Lenin es ausgedrückt hat, «das einfachste, gewöhnlichste, grundlegendste, massenhafteste, alltäglichste, milliardenfach zu beobachtende *Verhältnis* der bürgerlichen (Waren-) Gesellschaft» ist.²⁵

Der Reichtum der Gesellschaft erscheint im Kapitalismus als eine ungeheure Warensammlung, die einzelne Ware als seine Elementarform. Um austauschbar zu sein, müssen Produkte für irgendjemanden nützlich sein, müssen also irgendein menschliches Bedürfnis befriedigen. Eine Ware ist ein Gegenstand, der einerseits ein menschliches Bedürfnis befriedigt, also *Gebrauchswert* besitzt; andererseits wird ein Ding erst zur Ware, wenn es das Produkt von *Arbeit* ist und für den *Verkauf* hergestellt wurde. In der Ware und in der Warenproduktion finden so bereits spezifische gesellschaftliche Verhältnisse ihren Ausdruck, nämlich einmal eine bestimmte gesellschaftliche Arbeitsteilung und zum anderen ökonomisch selbständige Produzenten, die für den Austausch produzieren.

In der Warenproduktion ist der Gebrauchswert zugleich der stoffliche Träger des *Tauschwertes* der Ware. Der Tauschwert erscheint zunächst, wie Marx sagt, «als das *quantitative Verhältnis*, die Proportion, worin sich Gebrauchswerte einer Art gegen Gebrauchswerte anderer Art austauschen, ein Verhältnis, das beständig mit Zeit und Ort wechselt». Waren in bestimmten Mengen werden einander gleichgesetzt, folglich muß es in ihnen etwas *Gemeinsames* geben. Diese gemeinsame Grundlage kann nicht die *natürliche* Eigenschaft der Waren sein, die ihre Nützlichkeit, ihren Gebrauchswert ausmachen. Als Gebrauchswerte sind die Waren vor allem von verschiedener Qualität, als Tauschwerte können sie nur von verschiedener Quantität sein. Was Waren erst vergleichbar macht, ist die *gemeinsame* Eigenschaft, *Arbeitsprodukt* zu sein. Die Gleichheit zweier gegeneinander austauschbarer Waren muß in der für ihre Erzeugung aufgewandten gesellschaftlichen Arbeit liegen.

Marx zeigt, daß sobald wir vom Gebrauchswert der Waren abstrahieren, wir von allen ihren nützlichen Seiten und vom nützlichen Charakter der in ihnen verkörperten konkreten Arbeit abstrahieren und die in ihnen vergegenständlichte Arbeit auf gleiche menschliche Arbeit, auf *abstrakt menschliche Arbeit* reduziert ist. Als Verkörperungen dieser ihnen gemeinsamen gesellschaftlichen Substanz sind die Waren *Werte*. «Ein Gebrauchswert oder Gut hat also nur einen Wert, weil abstrakt menschliche Arbeit in ihm vergegenständlicht oder materialisiert ist.»²⁶

Will man nun den Wert messen, so kann das nur durch das Quantum der in einem Gut enthaltenen «wertbildenden Substanz», der Arbeit, ge-

schehen. Aber nicht Arbeit schlechthin, deren Ergiebigkeit ja sehr unterschiedlich sein kann, wird bestimmend sein für den Wert einer Ware, sondern die zu ihrer Produktion im Durchschnitt erforderliche, *gesellschaftlich notwendige Arbeitszeit*. «Gesellschaftlich notwendige Arbeitszeit», schreibt Marx, «ist Arbeitszeit erheischt, um irgendeinen Gebrauchswert mit den vorhandenen gesellschaftlich normalen Produktionsbedingungen und dem gesellschaftlichen Durchschnittsgrad von Geschick und Intensität der Arbeit darzustellen.»²⁷ Die Wertgröße einer Ware variiert mit dem Niveau der Arbeitsproduktivität, die ihrerseits bestimmt wird u. a. durch den Durchschnittsgrad des Geschicks der Arbeiter, die Entwicklungsstufe der Wissenschaft und ihrer technologischen Anwendbarkeit, die gesellschaftliche Kombination des Produktionsprozesses, den Umfang und die Wirkungsfähigkeit der Produktionsmittel sowie durch Naturverhältnisse.²⁸

Die Ware besitzt, wie wir sahen, sowohl Gebrauchswert als auch Wert. Bedingt ist dieser ihr zwieschlächtiger Charakter durch den *Doppelcharakter* der in der Ware verkörperten *Arbeit*, eine der bedeutendsten ökonomischen Entdeckungen von Karl Marx. In den Gebrauchswerten sind die vielfältigsten Arten nützlicher Arbeit verkörpert. Diese in einer ganz bestimmten Form aufgewandte Arbeit nennt Marx die *konkrete Arbeit*, die Arbeit des Tischlers, Schneiders, Schusters usw., die den Gebrauchswert einer Ware schafft. Als Bildnerin von Gebrauchswerten, als nützliche Arbeit, sei die Arbeit daher eine von allen Gesellschaftsformen unabhängige Existenzbedingung der Menschen, ewige Naturnotwendigkeit.²⁹

Beim Austausch von Waren werden nun aber die verschiedenen Arten der konkreten Arbeit miteinander gleichgesetzt. Folglich muß hinter den unterschiedlichen Arten der Arbeit etwas ihnen allen Gemeinsames stehen. Es ist dies, wie Marx nachweist, die produktive Verausgabung von menschlicher Hirn-, Nerven- und Muskelkraft, von Arbeitskraft überhaupt, von gleicher menschlicher oder *abstrakter Arbeit*. Diese ist die wertbildende Arbeit; der Wert der Ware stellt menschliche Arbeit schlechthin dar, Verausgabung menschlicher Arbeit überhaupt. Ein kleineres Quantum komplizierter Arbeit wird, soweit der Warenwert in Betracht kommt, einem größerem Quantum einfacherer Arbeit gleichgesetzt.³⁰

«Alle Arbeit», sagt Marx, «ist einerseits Verausgabung menschlicher Arbeitskraft im physiologischen Sinn, und in dieser Eigenschaft gleicher menschlicher oder abstrakt menschlicher Arbeit bildet sie den Warenwert. Alle Arbeit ist andererseits Verausgabung menschlicher Arbeitskraft in besonderer zweckbestimmter Form, und in dieser Eigenschaft konkreter nützlicher Arbeit produziert sie Gebrauchswerte.»³¹ Marx hebt hervor, daß es erst einer bestimmten Stufe der gesellschaftlichen Entwicklung, der Entfaltung der Warenproduktion bedurfte, um die Einsicht in

diesen fundamentalen Zusammenhang zu ermöglichen. «Das Geheimnis des Wertausdrucks, die Gleichheit und gleiche Gültigkeit aller Arbeiten, weil und insofern sie menschliche Arbeit überhaupt sind, kann nur entziffert werden, sobald der Begriff der menschlichen Gleichheit bereits die Festigkeit eines Volksvorurteils besitzt. Das ist aber erst möglich in einer Gesellschaft, worin die Warenform die allgemeine Form des Arbeitsprodukts, also auch das Verhältnis der Menschen zueinander als Warenbesitzer das herrschende gesellschaftliche Verhältnis ist.»³²

Marx untersucht im ersten Band des «Kapitals» die verschiedenen Wertformen und das Geld. Der Wert der Ware, der durch die Arbeit im Produktionsprozeß geschaffen wird, tritt erst sichtbar hervor im Austauschprozeß, wenn eine Ware mit einer anderen gleichgesetzt wird. Der *Tauschwert* ist daher die Erscheinungsform des Werts. Der Kauf und Verkauf von Waren setzt voraus, daß der Wert der Waren in einer bestimmten Form (in einer Ware) ausdrückbar ist. Solange der Austausch noch wenig entwickelt ist, in der Naturalwirtschaft, wird Produkt gegen Produkt getauscht. Mit der Entfaltung der Arbeitsteilung und der Warenproduktion, sobald der Austausch eine weite Verbreitung erlangt und es immer schwieriger wird, ein bestimmtes Quantum einer Ware mit einem bestimmten Quantum vieler anderer Waren zu vergleichen, stellt sich das Bedürfnis ein, *eine* Ware zu finden, die geeignet ist als Wertform für *alle* anderen Waren, als *allgemeines Äquivalent* zu dienen. Diese Rolle übernehmen zunächst – je nach dem Entwicklungsniveau der Produktion und den natürlichen Ressourcen – in verschiedenen Ländern verschiedene Waren, so z. B. Vieh, Häute, Felle, Salz, Sklaven usw. Mit der Zeit aber setzt sich eine für diesen Zweck besonders geeignete Ware durch, die leicht transportierbar, äußerst dauerhaft und in vollkommener Weise teilbar ist – die Edelmetalle und schließlich besonders das Gold und das Silber. Das *Geld* ist also eine Ware, die als allgemeines Äquivalent sämtlicher anderer Waren dient, die die Fähigkeit hat, unmittelbar gegen alle übrigen Waren ausgetauscht zu werden. «Da alle anderen Waren nur besondere Äquivalente des Geldes, das Geld ihr allgemeines Äquivalent, verhalten sie sich als besondere Waren zum Geld als der allgemeinen Ware.»³³

Dadurch wird das Geld in der warenproduzierenden Gesellschaft auch zum *Mittel*, mit dessen Hilfe *sämtliche* Bedürfnisse der Warenbesitzer befriedigt werden, im Unterschied zu den anderen Waren, die nur *ein* bestimmtes Bedürfnis zu befriedigen vermögen. «Mit mehr entwickelter Warenproduktion», schreibt Marx, «muß jeder Warenproduzent sich den *nervus rerum*, das gesellschaftliche Faustpfand sichern. Seine Bedürfnisse erneuern sich unaufhörlich und gebieten unaufhörlichen Kauf fremder Ware, während Produktion und Verkauf seiner eignen Ware Zeit kosten und von Zufällen abhängen. Um zu kaufen, ohne zu verkaufen, muß er vorher verkauft haben, ohne zu kaufen. . . . Mit der Ausdehnung der Wa-

renzirkulation wächst die Macht des Geldes, der stets schlagfertigen, absolut gesellschaftlichen Form des Reichtums ... Da dem Geld nicht anzusehen, was in es verwandelt ist, verwandelt sich alles, Ware oder nicht, in Geld. Alles wird verkäuflich und kaufbar. Die Zirkulation wird die große gesellschaftliche Retorte, worin alles hineinfließt, um als Geldkristall wieder herauszukommen. Dieser Alchimie widerstehen nicht einmal Heiligenknochen und noch viel weniger minder grobe res sacrosanctae, extra commercium hominum [geheiligte Dinge außerhalb der Waren der Menschen]. Da im Geld aller qualitative Unterschied der Waren ausgelöscht ist, löscht es seinerseits als radikaler Leveller alle Unterschiede aus. Das Geld ist aber selbst Ware, ein äußerlich Leveller, das Privateigentum eines jeden werden kann. Die gesellschaftliche Macht wird so zur Privatmacht der Privatperson ... Die moderne Gesellschaft ... begrüßt im Goldgral die glänzende Inkarnation ihres eigensten Lebensprinzips.»³⁴

Wertmaß der Waren zu sein, ist die Hauptfunktion des Geldes, nur mittels des Geldes findet die private Arbeit der Warenproduzenten ihren gesellschaftlichen Ausdruck. Außer dieser wichtigsten Funktion übt das Geld in der kapitalistischen Gesellschaft andere Funktionen aus – als Zirkulationsmittel, Akkumulationsmittel, Zahlungsmittel und Weltgeld.

In einem berühmten Abschnitt des ersten Bandes vom «Kapital» hat Marx gezeigt, wie in der kapitalistischen Produktionsweise Ware und Geld einen mystischen, fetischartigen Charakter annehmen. Unter gesellschaftlichen Bedingungen, in denen das Privateigentum an den Produktionsmitteln und Warenproduktion herrschen, findet der im Produktionsprozess bestehende gesellschaftliche Zusammenhang zwischen den Menschen seinen Ausdruck erst durch die Vermittlung des *Austausches* von Sachen in der Form der Waren. Das Geheimnisvolle der Warenform bestehe darin, sagt Marx, daß sie den Menschen die gesellschaftlichen Charaktere ihrer eigenen Arbeit als gegenständliche Charaktere ihrer Arbeitsprodukte, als gesellschaftliche Natureigenschaften dieser Dinge zurückspiegle. Das gesellschaftliche Verhältnis der *Menschen* nimmt die phantasmagorische Form eines Verhältnisses von *Dingen* an. Wie in der Nebelregion der religiösen Welt die Produkte des menschlichen Kopfes mit eigenem Leben begabte, untereinander und mit den Menschen in Verhältnis stehende selbständige Gestalten zu sein schienen, so in der Warenwelt die Produkte der menschlichen Hand: «Dies nenne ich den Fetischismus, der den Arbeitsprodukten anklebt, sobald sie als Waren produziert werden, und der daher von der Warenproduktion unzertrennlich ist.»³⁵

Gebrauchsgegenstände werden nur Waren, weil sie Produkte von einander unabhängig betriebener Privatarbeiten sind. Der Komplex dieser Privatarbeiten bildet die gesellschaftliche Gesamtarbeit. Da die Produzenten erst durch den Austausch ihrer Arbeitsprodukte in gesellschaftlichen Kontakt treten, erscheine der spezifische gesellschaftliche Charakter ihrer

Arbeiten auch erst innerhalb dieses Austausches. Die Privatarbeiten würden erst zu Gliedern der gesellschaftlichen Gesamtarbeit durch die Beziehungen, die Arbeitsprodukte und Produzenten durch den Austausch eingängen. Daher erschienen den Produzenten diese Verhältnisse nicht als unmittelbar gesellschaftliche Verhältnisse der Personen in ihren Arbeiten, sondern als *sachliche Verhältnisse der Personen und gesellschaftliche Verhältnisse* der Sachen.

Der Wert verwandele jedes Arbeitsprodukt in eine gesellschaftliche Hieroglyphe. Später suchten die Menschen den Sinn dieser Hieroglyphe zu entziffern, hinter das Geheimnis ihres eigenen gesellschaftlichen Produkts zu kommen. Ihre eigene gesellschaftliche Bewegung besitze für sie die Form einer Bewegung von Sachen, unter deren Kontrolle sie stehen, statt sie zu kontrollieren. Die Formen, welche Arbeitsprodukte zu Waren stempelten, und deshalb der Warenzirkulation vorausgesetzt seien, bestanden daher die Festigkeit von Naturformen des gesellschaftlichen Lebens, die den Menschen als unwandelbar gälten, obwohl sie in Wahrheit nur einen historisch vorübergehenden Charakter hätten; denn aller Mystizismus der Warenwelt, aller Zauber und Spuk, welcher Arbeitsprodukte auf Grundlage der Warenproduktion umneble, verschwinde sofort, wenn man sich *anderen* Produktionsweisen zuwende. Die Gestalt des gesellschaftlichen Lebensprozesses, der materiellen Produktion, streife ihren mystischen Nebelschleier ab, «sobald sie, als Produkt frei vergesellschafteter Menschen, unter deren bewußter planmäßiger Kontrolle» stehe.³⁶

Über den *Geldfetischismus* sagt Marx, eine Ware schein nicht erst Geld zu werden, weil die anderen Waren allseitig ihre Werte in ihr darstellen, sondern sie schein umgekehrt allgemein ihre Werte in ihr darzustellen, weil sie Geld ist: «Die vermittelnde Bewegung verschwindet in ihrem eigenen Resultat und läßt keine Spur zurück. Ohne ihr Zutun finden die Waren ihre eigne Wertgestalt fertig vor als einen außer und neben ihnen existierenden Warenkörper. Diese Dinge, Gold und Silber, wie sie aus den Eingeweiden der Erde herauskommen, sind zugleich die unmittelbare Inkarnation aller menschlichen Arbeit. Daher die Magie des Geldes. Das bloß atomistische Verhalten der Menschen in ihrem gesellschaftlichen Produktionsprozess und daher die von ihrer Kontrolle und ihrem bewußten individuellen Tun unabhängige sachliche Gestalt ihrer eigenen Produktionsverhältnisse erscheinen zunächst darin, daß ihre Arbeitsprodukte allgemein die Warenform annehmen. Das Rätsel des Geldfetischs ist daher nur das sichtbar gewordne, die Augen blendende Rätsel des Warenfetischs.»³⁷

3. Lohnarbeit, Kapital, Mehrwert

Marx geht bei der Untersuchung des kapitalistischen Eigentums an den Produktionsmitteln, bei der Erforschung der Entstehungsgeschichte des Kapitals davon aus, daß Warenproduktion und entwickelte Warenzirkulation, also Handel, die historischen Voraussetzungen des Kapitals bilden, daß dessen Lebensgeschichte durch den Welthandel und den Weltmarkt im 16. Jahrhundert eröffnet wird. Das Geld, das letzte Produkt dieses Prozesses, wird auch zur ersten Erscheinungsform des Kapitals. Die unmittelbare Form der Warenzirkulation ist die Verwandlung von Ware in Geld und dessen Rückverwandlung in Ware (W-G-W), also verkaufen, um zu kaufen. Neben dieser Form ist aber noch eine zweite anzutreffen, die Verwandlung von Geld in Ware und dessen Rückverwandlung in Geld (G-W-G), also kaufen, um zu verkaufen. Das Geld, das in seiner Bewegung die letztere Zirkulation beschreibe, verwandle sich in *Kapital*, werde Kapital und sei schon seiner Bestimmung nach Kapital, erklärt Marx.³⁸ Diese Operation wäre aber für den Kapitalisten ökonomisch völlig zwecklos, wenn an ihrem Ende die gleiche Geldsumme stünde wie am Anfang. Die vollständige Formel dieser Bewegung lautet in Wirklichkeit: G-W-G', d. h. das Ergebnis ist eine *höhere* Geldsumme als die vorgeschossene.

Diesen Überschuß über den ursprünglichen Wert nennt Marx den *Mehrwert* (surplus value): «Der ursprünglich vorgeschossene Wert», schreibt Marx, «erhält sich daher nicht nur in der Zirkulation, sondern in ihr verändert er seine Wertgröße, setzt einen Mehrwert zu oder verwertet sich. Und diese Bewegung verwandelt ihn in Kapital.»³⁹ Marx verweist auf den fundamentalen Unterschied der beiden Kreisläufe. Der Verkauf für den Verkauf, die Warenzirkulation, dient der Aneignung von Gebrauchswerten, der Befriedigung von Bedürfnissen. Die Zirkulation des Geldes als Kapital aber ist Selbstzweck, denn die Verwertung des Werts existiert nur innerhalb der stets erneuerten Bewegung: «Als bewußter Träger dieser Bewegung wird der Geldbesitzer Kapitalist... der objektive Inhalt jener Zirkulation – die Verwertung des Werts – ist sein subjektiver Zweck, und nur soweit wachsende Aneignung des abstrakten Reichtums das allein treibende Motiv seiner Operationen, funktioniert er als Kapitalist oder personifiziertes, mit Willen und Bewußtsein begabtes Kapital.» Nicht der Gebrauchswert, auch nicht der einzelne Gewinn sei Zweck des Kapitalisten, sondern nur die rastlose Bewegung des Gewinnens. Diesen absoluten Bereicherungstrieb habe er mit dem Schatzbildner gemein, aber während der Schatzbildner, der das Geld vor der Zirkulation zu retten suche, nur der verrückte Kapitalist sei, sei der Kapitalist, der es stets von neuem der Zirkulation preisgebe, der rationale Schatzbildner.⁴⁰

Woher kommt der *Zuwachs des Kapitals*, woher kommt der *Mehrwert*? Diese Frage untersucht und beantwortet Marx auf streng wissenschaftlich-ökonomischem Wege. Der Mehrwert kann nicht daher rühren, daß der Käufer etwa die Waren unter dem Wert kauft, oder daß der Verkäufer sie über dem Wert verkauft. Denn dann würden sich Verluste und Gewinne insgesamt ausgleichen. Er kann auch nicht aus irgendeiner Übervorteilung stammen, denn so könnte sich zwar ein Kapitalist auf Kosten des anderen bereichern, aber die ganze Klasse der Kapitalisten kann sich nicht übervorteilen. Durch Kauf und Verkauf kann sich nicht die Summe der zirkulierenden Werte vermehren. Die Wertvergrößerung des Geldes, das sich in Kapital verwandeln soll, kann also weder an diesem Geld vor sich gehen, noch aus dem Kauf oder Verkauf der Ware stammen. Sie muß erfolgen mit der Ware, die gekauft wird, aber nicht mit ihrem Wert, da sie zu ihrem Wert gekauft und verkauft wird, sondern mit ihrem *Gebrauchswert*; die Wertvergrößerung muß aus dem *Verbrauch* der Ware entspringen. «Um aus dem Verbrauch einer Ware Wert herauszuziehen», schreibt Marx, «müßte unser Geldbesitzer so glücklich sein, innerhalb der Zirkulationssphäre, auf dem Markt eine Ware zu entdecken, deren Gebrauchswert selbst die eigentümliche Beschaffenheit besäße, Quelle von Wert zu sein, deren wirklicher Verbrauch also selbst Vergegenständlichung von Arbeit wäre, daher Wertschöpfung. Und der Geldbesitzer findet auf dem Markt eine solche spezifische Ware vor – das Arbeitsvermögen oder die Arbeitskraft.»⁴¹

Marx zeigte, daß zur Verwandlung von Geld in Kapital einige historische Vorbedingungen erfüllt sein müssen. Es müssen Menschen vorhanden sein, die – zum Unterschied vom Sklaven des Altertums und vom Leibeigenen und Hörigen des Mittelalters – *freie* Eigentümer ihres Arbeitsvermögens, ihrer Person sind. Andererseits muß diese Gruppe von Menschen noch in einem weiteren Sinne «frei» sein, nämlich *frei* von den zur Verwirklichung ihres Arbeitsvermögens notwendigen materiellen Mitteln, frei vom Eigentum an Produktionsmitteln, und daher *gezwungen*, ihre Arbeitskraft an den Eigentümer der Produktionsbedingungen zu verkaufen.

Es leuchtet ein, daß dieses Verhältnis kein naturgeschichtliches ist, denn die Natur produziert nicht auf der einen Seite Geld- oder Warenbesitzer und auf der anderen bloße Besitzer der eigenen Arbeitskraft. Es ist dies aber auch kein *allen* Geschichtsperioden gemeinsames gesellschaftliches Verhältnis, sondern das Produkt vieler ökonomischer Umwälzungen, des Untergangs einer ganzen Reihe älterer Formationen der gesellschaftlichen Produktion (diese Entwicklung war in der Einleitung zu diesem Abschnitt kurz skizziert worden). Was also die kapitalistische Epoche kennzeichnet, erläutert Marx, sei, daß die Arbeitskraft für den Arbeiter selbst die Form einer ihm gehörigen Ware annehme, und seine Arbeit daher die Form der *Lohnarbeit* erhalte.⁴²

Marx zeigt nun, daß die Arbeitskraft, die der Arbeiter gezwungen ist, als Ware feilzubieten, wie jede andere Ware einen Wert besitzt, und daß dieser ebenso wie bei den anderen Waren bestimmt wird durch die zu ihrer Produktion, also auch Reproduktion, notwendige Arbeitszeit. Diese Arbeitszeit löst sich auf in die zur Produktion der *Lebens- und Existenzmittel* notwendige Arbeitszeit, die der Arbeiter braucht, um seine Arbeitskraft zu erhalten. Damit die Arbeitskräfte nicht aussterben, müssen diese Mittel auch ausreichen, seine Familie ernähren und Kinder aufziehen zu können.

Im Gegensatz zu anderen Waren enthält die Wertbestimmung der Arbeitskraft ein *historisches* und *moralisches* Element. Der Umfang der sogenannten notwendigen Bedürfnisse und die Art ihrer Befriedigung sind verschieden, sie hängen von historischen Bedingungen, von der *Kulturstufe eines Landes*, von den Gewohnheiten und Lebensansprüchen ab, unter denen sich die Klasse der Lohnarbeiter herausgebildet und entwickelt hat. Für ein bestimmtes Land und eine bestimmte Periode ist aber der Durchschnitt der notwendigen materiellen und kulturellen Lebensmittel gegeben.⁴³

Der Gebrauchswert der Arbeitskraft zeigt sich erst in ihrem Verbrauch, in ihrem «Konsumtionsprozeß», der zugleich der *Produktionsprozeß* von Ware und Mehrwert ist. Dem Kapitalisten gehört sowohl der Gebrauchswert der Arbeitskraft wie das im Arbeitsprozeß erzeugte Produkt. Im Produktionsprozeß will der Kapitalist zweierlei erzielen: er will einmal einen Gebrauchswert produzieren, der einen Tauschwert hat, eine zum Verkauf bestimmte *Ware*. Außerdem aber will er eine Ware produzieren, deren Wert *höher* ist als die zu ihrer Herstellung benötigten Produktionsmittel und Arbeitskräfte. Er will nicht nur Wert, sondern auch *Mehrwert* erzeugen.⁴⁴

Wie entsteht nun der Mehrwert? Unter den Bedingungen der kapitalistischen Produktion, die ein gewisses Niveau der Arbeitsproduktivität voraussetzt, benötigt der Arbeiter für die Erzeugung des dem Wert seiner Arbeitskraft entsprechenden Wertes nur einen Teil des Arbeitstages. Der Kapitalist aber hat die Arbeitskraft des Arbeiters für den vollen Arbeitstag gekauft, und ihm gehört daher auch der während der gesamten Arbeitszeit geschaffene Wert. Der Arbeiter kostet also beispielsweise den Kapitalisten nur ein Wertprodukt von 3 oder 4 Arbeitsstunden, liefert ihm aber ein Wertprodukt von 8 Arbeitsstunden. Diese *Differenz* zwischen dem Wert der Arbeitskraft und dem vom Arbeiter geschaffenen Wert, die unbezahlte Mehrarbeit, das unbezahlte Mehrprodukt, das der Kapitalist sich aneignet, nennt Marx den *Mehrwert*.

Er weist nach, daß der Kapitalist, indem er Geld in Waren verwandelt, die als Stoffbildner eines neuen Produkts dienen, indem er ihrer «toten Gegenständlichkeit lebendige Arbeitskraft einverleibt», er zugleich Wert –

vergangene, vergegenständlichte, tote Arbeit – in Kapital, in *sich selbst verwertenden Wert* verwandelt. Der im Produktionsprozeß vor sich gehende Wertbildungsprozeß wird, über einen gewissen Punkt hinaus verlängert, zum *Verwertungsprozeß*. «Man sieht: der früher aus der Analyse der Ware gewonnene Unterschied zwischen der Arbeit, soweit sie Gebrauchswert, und derselben Arbeit, soweit sie Wert schafft, hat sich jetzt als Unterscheidung der verschiedenen Seiten des Produktionsprozesses dargestellt. Als Einheit von Arbeitsprozeß und Wertbildungsprozeß ist der Produktionsprozeß Produktionsprozeß von Waren; als Einheit von Arbeitsprozeß und Verwertungsprozeß ist er kapitalistischer Produktionsprozeß, kapitalistische Form der Warenproduktion.»⁴⁵

Die Aneignung unbezahlter Arbeit durch den Kapitalisten, die Ausbeutung des Lohnarbeiters, wie die Ausbeutung der Sklaven oder Leibeigenen, ist völlig unabhängig davon, ob der Arbeiter bessere Kleidung, Nahrung, Behandlung und einen besseren Lohn erhält. Das heißt nur, daß Umfang und Wucht der goldenen Kette, die der Lohnarbeiter sich bereits geschnitten habe, eine losere Spannung erlauben. «In den Kontroversen über diesen Gegenstand», sagt Marx, «hat man meist die Hauptsache übersehen, nämlich die *differentia specifica* der kapitalistischen Produktion. Arbeitskraft wird hier gekauft, nicht um durch ihren Dienst oder ihr Produkt die *persönlichen Bedürfnisse des Käufers* zu befriedigen. Sein Zweck ist Verwertung seines Kapitals, Produktion von Waren, die mehr Arbeit enthalten, als er zahlt, also einen *Wertteil* enthalten, der *ihm nichts kostet* und dennoch *durch den Warenverkauf realisiert wird*. Produktion von Mehrwert oder Plusmacherei ist das absolute Gesetz dieser Produktionsweise.»⁴⁶

Marx hat gezeigt, daß nicht jedes Produktionsmittel, jedes Werkzeug, jeder Rohstoff, die zu irgendeiner Zeit irgendetwem zur Produktion dienen, nur deshalb bereits Kapital sind. Zu Kapital werden sie erst infolge bestimmter *gesellschaftlich-historischer* Bedingungen, nämlich wenn sie Eigentum des Kapitalisten sind, Mittel zur Ausbeutung von Lohnarbeit. Mehrarbeit über die zur Selbsterhaltung des Arbeiters nötige Zeit hinaus und Aneignung des Produkts dieser Mehrarbeit durch andere, also Ausbeutung des arbeitenden Menschen, ist keineswegs die Erfindung des Kapitals, sie findet statt in jeder ökonomischen Formation, in der das Eigentum an den Produktionsmitteln *Monopol* eines Teils der Gesellschaft ist. Zu Kapital werden Produktionsmittel erst dann, wenn der Eigner der Produktionsmittel den frei über seine Arbeitskraft verfügenden, aber sonst besitzlosen Arbeiter vorfindet, dessen Arbeitskraft für die Produktion von Waren verwendet und die Mehrarbeit die Form von Mehrwert annimmt. «Das Kapital», sagt Marx, «ist verstorbene Arbeit, die sich nur vampirmäßig belebt durch Einsaugung lebendiger Arbeit und umso mehr lebt, je mehr sie davon einsaugt.»⁴⁷

In Wahrheit verbirgt sich also hinter dem Begriff des Kapitals ein *gesellschaftliches Verhältnis*, das Verhältnis zwischen dem Eigentümer an den Produktionsmitteln und dem Lohnarbeiter unter den spezifischen Bedingungen der kapitalistischen Produktionsweise. Nicht die Produktionsmittel an sich besitzen die wunderbare Eigenschaft, ihrem Besitzer ein nicht durch Arbeit erworbenes Einkommen zu sichern; das vermag nur jene vom Kapitalisten ebenfalls erworbene Ware – die *Arbeitskraft* des Lohnarbeiters. In seinen bereits 1849 in der *Neuen Rheinischen Zeitung* veröffentlichten Aufsätzen *«Lohnarbeit und Kapital»* schreibt Marx: «Wie nun wird eine Summe von Waren, von Tauschwerten zu Kapital? Dadurch, daß sie als selbständige gesellschaftliche Macht, d. h. als die Macht eines *Teils der Gesellschaft* sich erhält und vermehrt durch den *Austausch gegen die unmittlere, lebendige Arbeit*. Die Existenz einer Klasse, die nichts besitzt als die Arbeitsfähigkeit, ist eine notwendige Voraussetzung des Kapitals. Die Herrschaft der aufgehäuften, vergangenen, vergegenständlichten Arbeit über die unmittlere, lebendige Arbeit macht die aufgehäuften Arbeit erst zum Kapital. Das Kapital besteht nicht darin, daß aufgehäuften Arbeit der lebendigen Arbeit als Mittel zu neuer Produktion dient. Es besteht darin, daß die lebendige Arbeit der aufgehäuften Arbeit als Mittel dient, ihren Tauschwert zu erhalten und zu vermehren.»⁴⁸ Deshalb bezeichnet Marx das Kapital als ein «gesellschaftliches Produktionsverhältnis», ein «Produktionsverhältnis der bürgerlichen Gesellschaft».⁴⁹

Im Rahmen der vorliegenden Einführung in die Theorie des Marxismus ist es nicht möglich, die von Marx untersuchten ökonomischen Kategorien im einzelnen darzustellen, also z. B. die verschiedenen Formen des Mehrwerts, die Mehrwertrate als den Ausbeutungsgrad des Arbeiters, den Arbeitslohn als Preis der Ware Arbeitskraft usw. zu erläutern. Es sei für das Verständnis der folgenden Ausführungen dieses Abschnitts noch auf die von Marx getroffene Unterscheidung der verschiedenen Kapitalteile in *konstantes* und *variables* Kapital hingewiesen. Marx weist nach, daß der Teil des Kapitals, den der Unternehmer für den Erwerb von Produktionsmitteln – Fabrikanlagen, Maschinen, Rohstoffen, Energie usw. – verwendet, seine Wertgröße im Produktionsprozeß nicht verändert. Er nennt ihn daher konstantes Kapital. Hingegen verändert der in Arbeitskraft umgesetzte Teil des Kapitals seinen Wert im Arbeitsprozeß, da er ja, wie wir sahen, nicht nur sein eigenes Äquivalent, sondern einen Überschuß – Mehrwert – erzeugt. Marx nennt ihn daher den variablen Kapitalteil oder variables Kapital. «Dieselben Kapitalbestandteile», schreibt er, «die sich vom Standpunkt des Arbeitsprozesses als objektive und subjektive Faktoren, als Produktionsmittel und Arbeitskraft unterscheiden, unterscheiden sich vom Standpunkt des Verwertungsprozesses als konstantes Kapital und variables Kapital.»⁵⁰

4. Reproduktion und Akkumulation des Kapitals

Zu diesem Thema stellt Marx zunächst fest, daß sowenig eine Gesellschaft aufhören könne zu konsumieren, sie aufhören könne zu produzieren. Der kontinuierliche Fortgang des Produktionsprozesses ist in jeder ökonomischen Formation notwendig. Im beständigen Fluß seiner Erneuerung betrachtet, ist jeder gesellschaftliche Produktionsprozeß daher zugleich *Reproduktionsprozeß*.⁵¹

Marx unterscheidet zwischen *einfacher* Reproduktion, der Wiederholung des Produktionsprozesses auf derselben Stufenleiter, wo die neu hergestellten Produkte nur die verbrauchten Produktionsmittel und Konsumgüter ersetzen, und *erweiterter* Reproduktion, bei der die Wiederholung des Produktionsprozesses auf erweiterter Stufenleiter erfolgt und die Gesellschaft über die verbrauchten hinaus einen Zuwachs an Produktionsmitteln und Konsumgütern erzeugt. Für die kapitalistische Produktionsweise, die eine weit höhere Arbeitsproduktivität hervorbrachte als die ihr vorausgegangenen Gesellschaftssysteme, ist die erweiterte Reproduktion charakteristisch, wobei naturgemäß die einfache Reproduktion stets ein Moment der Reproduktion auf erweiterter Stufenleiter bleibt.

Aber dieser Reproduktionsprozeß ist nicht beschränkt auf den materiellen Produktionsprozeß, er umfaßt, wie Marx zeigt, auch die *gesellschaftliche Form*, in der die Produktion vollzogen wird. Was Ausgangspunkt des kapitalistischen Produktionsprozesses war, die Scheidung zwischen den objektiven Arbeitsbedingungen und der subjektiven Arbeitskraft, das Gegenüberreten des Eigentümers der Produktions- und Lebensmittel auf der einen, des Besitzers seiner Arbeitskraft auf der anderen Seite, wird infolge der Kontinuität dieses Prozesses in der Reproduktion stets aufs Neue erzeugt: «Einerseits verwandelt der Produktionsprozeß fortwährend den stofflichen Reichtum in Kapital, in Verwertungs- und Genußmittel für den Kapitalisten. Andererseits kommt der Arbeiter beständig aus dem Prozeß heraus, wie er in ihn eintrat – persönliche Quelle des Reichtums, aber entblößt von allen Mitteln, diesen Reichtum für sich zu verwirklichen ... Der Arbeiter produziert daher beständig den objektiven Reichtum als Kapital, ihm fremde, ihn beherrschende und ausbeutende Macht, und der Kapitalist produziert ebenso beständig die Arbeitskraft als subjektive, von ihren eigenen Vergegenständlichungs- und Verwirklichungsmitteln getrennte, abstrakte, in der bloßen Leiblichkeit des Arbeiters existierende Reichtumsquelle, kurz den Arbeiter als Lohnarbeiter. Diese beständige Reproduktion oder Verewigung des Arbeiters ist das sine qua non der kapitalistischen Produktion.»⁵²

Damit reproduziert der kapitalistische Produktionsprozeß die Scheidung zwischen Arbeitskraft und Arbeitsbedingungen, er zwingt den Ar-

beiter immer wieder, seine Arbeitskraft zu verkaufen, um zu leben, und er befähigt den Kapitalisten, diese Arbeitskraft zu kaufen und sich zu bereichern. Der kapitalistische Reproduktionsprozeß produziert also, wie Marx betont, nicht nur Ware und nicht nur Mehrwert, er produziert und reproduziert das *Kapitalverhältnis* selbst, auf der einen Seite den *Kapitalisten*, auf der anderen Seite den *Lohnarbeiter*.⁵³

Die dem Kapitalismus immanenten ökonomischen Gesetze, die Jagd nach neuem Mehrwert, der Konkurrenzkampf zwingen den Kapitalisten, seine Anlagen zu vergrößern, die Technik zu verbessern, also sein Kapital auszuweiten, von der einfachen zur erweiterten Reproduktion überzugehen. Anders ausgedrückt heißt das, der Kapitalist muß stets bestrebt sein, einen Teil des Mehrwerts, den er sich angeeignet hat, als Kapital anzulegen, in Kapital rückzuverwandeln. Diesen Prozeß, die erweiterte Reproduktion in kapitalistischer Form, nennt Marx die *Akkumulation* des Kapitals. Die Entwicklung der kapitalistischen Produktion mache eine fortwährende Steigerung des in einem industriellen Unternehmen angelegten Kapitals zur Notwendigkeit und die Konkurrenz dränge jedem individuellen Kapitalisten die Gesetze der kapitalistischen Produktionsweise als äußere Zwangsgesetze auf, sagt Marx. Sie zwingen ihn, sein Kapital beständig auszuweiten, um es zu erhalten, und auszuweiten könne er es nur vermittelst progressiver Akkumulation. Die Akkumulation sei die Eroberung der Welt des gesellschaftlichen Reichtums, sie dehne mit der Masse der exploitierten Arbeiter zugleich die direkte und indirekte Herrschaft der Kapitalisten aus.⁵⁴

Wie aber die einfache Reproduktion das Kapitalverhältnis selbst reproduziere, so reproduziere die *Akkumulation* des Kapitals, also die erweiterte Reproduktion, das Kapitalverhältnis auf *erweiterter Stufenleiter*: mehr Kapitalisten oder größere Kapitalisten auf dem einen Pol, mehr Lohnarbeiter auf dem anderen. Akkumulation des Kapitals sei also Vermehrung des Proletariats.⁵⁵ Marx zeigt, daß infolge dieses Gesetzes der kapitalistischen Akkumulation im Rahmen der kapitalistischen Produktionsweise es unmöglich ist, eine Höhe des Lohns für die Arbeiter zu erreichen, bei der die Reproduktion des Kapitalverhältnisses, und zwar auf erweiterter Stufenleiter, ernsthaft gefährdet werden könnte. Die Abnahme der unbezahlten Arbeit, des Mehrwerts, könne nie bis zu einem Punkt fortschreiten, wo sie das System selbst bedrohen würde.⁵⁶

Im Fortgang seiner Analyse weist Marx nach, daß die Steigerung der Arbeitsproduktivität zum mächtigsten Hebel der Akkumulation des Kapitals wird. Um höheren Profit zu erzielen, müssen die Kapitalisten den Einsatz von Produktionsmitteln – Anlagen, Maschinen, Rohstoffen – vergrößern, also den Anteil des *konstanten* Kapitals im Verhältnis zum *variablen* (Arbeitskraft) erhöhen. Dieses Verhältnis bezeichnet Marx als die *organische Zusammensetzung* des Kapitals. Sie verändert sich beständig

in der Richtung, daß der objektive Faktor zunimmt im Verhältnis zum subjektiven Faktor, daß die Masse der Produktionsmittel schneller wächst als die zu ihrer Anwendung nötigen Arbeitskräfte. In dem Maße also, wie die Vermehrung des Kapitals die Arbeit produktiver gestaltet, vermindert sie relativ, im Verhältnis zu seiner eigenen Größe, die Nachfrage nach Arbeitskräften. Der variable Bestandteil des Kapitals wird demnach immer kleiner verglichen mit dem konstanten.⁵⁷

Marx erläutert dann, wie die Akkumulation zur *Konzentration* und *Zentralisation* des Kapitals führt. Da jede Akkumulation das Mittel zu neuer Akkumulation ist, vermehrt sich bereits durch den einfachen Akkumulationsprozeß die Masse des als Kapital fungierenden Reichtums, seine *Konzentration* in den Händen individueller Kapitalisten. Diese Art der *Konzentration* ist begrenzt, einmal durch den Wachstumsgrad des gesellschaftlichen Reichtums, zum anderen durch die Konkurrenz und Zersplitterung der individuellen Kapitale. Dieser Zersplitterung und Repulsion vieler individueller Kapitale wirkt aber eine stärkere Tendenz entgegen, ihre Attraktion:

«Es ist dies», schreibt Marx, «*Konzentration bereits gebildeter Kapitale*, Aufhebung ihrer individuellen Selbständigkeit, Expropriation von Kapitalist durch Kapitalist, Verwandlung vieler kleinerer in wenige größere Kapitale. Dieser Prozeß unterscheidet sich von dem ersten dadurch, daß er *nur veränderte Verteilung der bereits vorhandenen und funktionierenden Kapitale voraussetzt, sein Spielraum also durch das absolute Wachstum des gesellschaftlichen Reichtums oder die absoluten Grenzen der Akkumulation nicht beschränkt ist*. Das Kapital schwillt hier in einer Hand zu großen Massen, weil es dort in vielen Händen verloren geht. Es ist die *eigentliche Zentralisation* im Unterschied zur Akkumulation und Konzentration.»⁵⁸

Marx verweist auf die Ursachen dieser Zentralisation: der Konkurrenzkampf drängt die Kapitalisten dazu, billiger zu produzieren, das aber hängt vom Grad der Arbeitsproduktivität ab, diese wiederum vom Maßstab, in dem die Produktion betrieben wird. Die Folge ist, daß die größeren Kapitale die kleineren schlagen. Außerdem wächst der Umfang des Kapitals, das notwendig ist, um in vielen Industriezweigen konkurrieren zu können. So gehen die kleinen Kapitale in Produktionssphären, deren sich die große Industrie nur wenig bemächtigt hat.

Die Konkurrenz und das Kreditwesen seien die beiden mächtigsten Hebel der Zentralisation, die immer mehr zur vorherrschenden Entwicklungstendenz werde. Erst die Zentralisation der Kapitale mache es den Industriellen möglich, die Stufenleiter ihrer Operationen wesentlich auszuweiten. Die Welt wäre noch ohne Eisenbahnen, hätte sie so lange warten müssen, bis die Akkumulation einige Einzelkapitale befähigt hätte, dem Bau einer Eisenbahn gewachsen zu sein: die Zentralisation habe dies

hingegen mittels der Aktiengesellschaften im Handumdrehen fertiggebracht. Die Zentralisation steigere und beschleunige die Wirkung der Akkumulation und gleichzeitig die Umwälzungen in der organischen Zusammensetzung des Kapitals, die den konstanten Teil auf Kosten des variablen Teils vermehren.⁵⁹

Mit dieser Erhöhung der organischen Zusammensetzung des Kapitals, mit dem schnelleren Wachstum der Masse der Produktionsmittel im Verhältnis zu den Arbeitskräften werden ständig Arbeitskräfte in den verschiedenen Produktionszweigen freigesetzt, die sich nach einer anderen Beschäftigung umsehen müssen. Dieser Prozeß wird zunächst kompensiert durch die Akkumulation des Kapitals, also durch die absolute Ausdehnung auch des variablen Kapitalteils. Wächst aber die organische Zusammensetzung des Kapitals rascher als die Akkumulation, dann werden Arbeiter überhaupt aus der Produktion verdrängt, dann finden sie keine Arbeit mehr.

Mit der Größe des bereits funktionierenden Kapitals und dem Grad seines Wachstums, sagt Marx, mit der Ausdehnung der Produktion und der Zahl der Arbeiter, der Steigerung der Arbeitsproduktivität, dem breiteren und volleren Strom aller Springquellen des Reichtums dehne sich auch die Stufenleiter aus, worin größere Anziehung von Arbeitskräften durch das Kapital mit größerer Abstoßung derselben verbunden sei; so produziere die Arbeiterbevölkerung also im wachsenden Umfang die Mittel ihrer eigenen *relativen Überzähligmachung*. Dies sei ein der kapitalistischen Produktionsweise eigentümliches Bevölkerungsgesetz. Diese relative Überbevölkerung sei einerseits Produkt, andererseits Hebel der kapitalistischen Akkumulation. Diese bilde für das Kapital eine disponible industrielle Reservearmee.⁶⁰ Die verhältnismäßige Größe dieser industriellen Reservearmee wachse mit den Potenzen des Reichtums. Die Akkumulation von Reichtum auf dem einen Pol sei also zugleich Akkumulation von Elend, Arbeitsqual, Sklaverei, Unwissenheit, Brutalisierung und moralischer Degradation auf dem Gegenpol, d. h. auf seiten der Klasse, die ihr eigenes Produkt als Kapital produziere.

Marx weist im gleichen Zusammenhang darauf hin, daß dieses Gesetz «in seiner Verwirklichung durch mannigfache Umstände modifiziert» wird, womit er vor allem den Kampf der Arbeiter gegen dessen Wirkung meint.⁶¹ Friedrich Engels hat 1891 zu einer Formulierung im Erfurter Programmwurf der deutschen Sozialdemokratie bemerkt: «Die Organisation der Arbeiter, ihr wachsender Widerstand wird dem *Wachstum des Elends* möglicherweise einen gewissen Damm entgegensetzen, was aber *sicher* wächst, ist die Unsicherheit der Existenz.»⁶²

Diese Existenzunsicherheit findet ihren drastischen Ausdruck in den kapitalistischen *Wirtschaftskrisen*, deren Wirkungen im «Kapital» in mannigfachem Zusammenhang untersucht werden. Da im Kapitalismus

eine gesellschaftliche Planung des Reproduktionsprozesses nicht möglich ist, verläuft dieser Prozeß in der Form von Zyklen, die sich mit einer gewissen Periodizität wiederholen. Innerhalb eines solchen wirtschaftlichen Zyklus lösen «Perioden mittlerer Lebendigkeit, Produktion unter Hochdruck, Krise und Stagnation» einander ab.⁶³ Im «Anti-Dühring» hat Engels den Verlauf der zyklischen Krisen sehr plastisch dargestellt: «Der Verkehr stockt, die Märkte sind überfüllt, die Produkte liegen da, ebenso massenhaft wie unabsetzbar, das bare Geld wird unsichtbar, der Kredit verschwindet, die Fabriken stehen still, die arbeitenden Massen ermangeln der Lebensmittel, weil sie zuviel Lebensmittel produziert haben, Bankrott folgt auf Bankrott, Zwangsverkauf auf Zwangsverkauf. Jahrelang dauert die Stockung, Produktivkräfte wie Produkte werden massenhaft vergeudet und zerstört, bis die aufgehäuften Warenmassen unter größerer oder geringerer Entwertung endlich abfließen, bis Produktion und Austausch allmählich wieder in Gang kommen. Nach und nach beschleunigt sich die Gangart, fällt in Trab, der industrielle Trab geht über in Galopp, und dieser steigert sich wieder bis zur zügellosen Karriere einer vollständigen industriellen, kommerziellen, kreditlichen und spekulativen Steeple-chase, um endlich nach den halsbrecherischsten Sprüngen wieder anzulangen – im Graben des Krachs.»⁶⁴

Marx nennt die Krisen «gewaltsame Eruptionen, die das gestörte Gleichgewicht für den Augenblick wiederherstellen».⁶⁵ Ihre tiefste Ursache liegt im *Grundwiderspruch* des Kapitalismus, dem Antagonismus zwischen dem *gesellschaftlichen* Charakter der *Produktion* und der *privaten* Form der *Aneignung*. Periodisch würden zuvieler Produktions- und Lebensmittel produziert, um sie profitabel als Exploitationsmittel von Arbeitern einsetzen zu können; zuvieler Waren, um sie unter den gegebenen Konsumtionsverhältnissen absetzen und in neues Kapital rückverwandeln zu können. Es wird nicht absolut zuviel Reichtum produziert, aber es wird, wie Marx sagt, «periodisch zuviel Reichtum in seinen kapitalistischen, gegensätzlichen Formen produziert». *Der letzte Grund* der Krisen bleibe immer die «Armut und Konsumtionsbeschränkung der Massen gegenüber dem Trieb der kapitalistischen Produktion, die Produktivkräfte so zu entwickeln, als ob nur die absolute Konsumtionsfähigkeit der Gesellschaft ihre Grenze bilde».⁶⁷

Marx hat im ersten Band vom «Kapital» die Wirkungen der kapitalistischen Akkumulation an einem reichen statistischen Material belegt, ebenso den Prozeß der sogenannten ursprünglichen Akkumulation. Aus der gesamten historischen Entwicklung der kapitalistischen Produktionsweise leitete er schließlich die *geschichtliche Tendenz* der kapitalistischen Akkumulation ab. In einer berühmt gewordenen Passage sagt Marx, bei der Herausbildung des Kapitalismus sei das selbsterarbeitete Privateigentum des unabhängigen, mit seinen Arbeitsbedingungen verbundenen klei-

nen Produzenten verdrängt worden durch das kapitalistische Privatigentum, das auf Ausbeutung fremder, aber formell freier Arbeit beruhe. Jetzt, da die weitere Vergesellschaftung der Arbeit und die weitere Verwandlung der Produktionsmittel in gesellschaftlich angewandte fortgeschritten sei, gewinne die weitere Expropriation der Privateigentümer eine neue Form:

«Diese Expropriation vollzieht sich durch das Spiel der immanenten Gesetze der kapitalistischen Produktion selbst, durch die Zentralisation der Kapitale. Je ein Kapitalist schlägt viele tot. Hand in Hand mit dieser Zentralisation oder der Expropriation vieler Kapitalisten durch wenige entwickelt sich die kooperative Form des Arbeitsprozesses auf stets wachsender Stufenleiter, die bewußte technische Anwendung der Wissenschaft, die planmäßige Ausbeutung der Erde, die Verwandlung der Arbeitsmittel in nur gemeinsam verwendbare Arbeitsmittel, die Ökonomisierung aller Produktionsmittel durch ihren Gebrauch als Produktionsmittel kombinierter, gesellschaftlicher Arbeit, die Verschlingung aller Völker in das Netz des Weltmarkts und damit der internationale Charakter des kapitalistischen Regimes. Mit der beständig abnehmenden Zahl der Kapitalmagnaten, welche alle Vorteile dieses Umwandlungsprozesses usurpieren und monopolisieren, wächst die Masse des Elends, des Drucks, der Knechtschaft, der Entartung, der Ausbeutung, aber auch die Empörung der stets anschwellenden und durch den Mechanismus des kapitalistischen Produktionsprozesses selbst geschulten, vereinten und organisierten Arbeiterklasse. Das Kapitalmonopol wird zur Fessel der Produktionsweise, die mit und unter ihm aufblüht ist. Die Zentralisation der Produktionsmittel und die Vergesellschaftung der Arbeit erreichen einen Punkt, wo sie unverträglich werden mit ihrer kapitalistischen Hülle. Sie wird gesprengt. Die Stunde des kapitalistischen Privateigentums schlägt. Die Expropriateure werden expropriert.»⁶⁸

5. Der tendenzielle Fall der Profitrate

Im dritten Band des «Kapitals» hat Marx ein für die Entwicklung des Kapitalismus und für die gesamte weitere historische Entwicklung äußerst wichtiges ökonomisches Gesetz untersucht, das *Gesetz des tendenziellen Falls der Profitrate*. Nachdem er im ersten Band die wichtigsten ökonomischen Gesetze der kapitalistischen Gesellschaft gewissermaßen in ihrer reinen Form analysiert hatte, entwickelte er nun, in welchen *Erscheinungsformen* sich diese Gesetze konkret in der Realität durchsetzen. Er zeigte, wie sie «auf der Oberfläche der Gesellschaft, in der Aktion der verschiedenen Kapitale aufeinander, der Konkurrenz, und im gewöhnlichen Bewußtsein der Produktionsagenten selbst auftreten».⁶⁹

Marx wies nach, daß der *Profit* nur die Erscheinungsform des Mehrwerts ist. Mehrwert und Mehrwertrate «sind das Unsichtbare und das zu erforschende Wesentliche, während Profitrate und daher die Form des Mehrwerts als Profit, sich auf der Oberfläche der Erscheinung zeigen».⁷⁰

Die Rate des Mehrwerts, gemessen am *variablen* Kapital, nennt Marx Mehrwertrate, die Rate des Mehrwerts, gemessen am *Gesamtkapital* Profitrate. Je höher die Profitrate, desto höher der Verwertungsgrad des Kapitals.

Marx legt nun dar, daß das allmähliche Anwachsen des konstanten Kapitals im Verhältnis zum variablen, also die höhere organische Zusammensetzung des Kapitals, die Tendenz eines graduellen *Falls der allgemeinen Profitrate* zur Folge hat. Diese Tendenz sei nur ein der kapitalistischen Produktionsweise eigentümlicher Ausdruck für die fortschreitende Entwicklung der gesellschaftlichen Produktivkraft der Arbeit. Da die Masse der angewandten lebendigen Arbeit stets abnehme im Verhältnis zu der Masse der von ihr in Bewegung gesetzten Produktionsmittel, so müsse auch der Teil dieser lebendigen Arbeit, der unbezahlt ist und sich in Mehrwert vergegenständlicht, in einem stets abnehmenden *Verhältnis* stehen zum Wertumfang des angewandten Gesamtkapitals. Dieses Verhältnis ist die *Profitrate*, die daher beständig fallen müsse.⁷¹ Die Profitrate kann fallen sowohl bei einer steigenden Mehrwertrate (Ausbeutungsgrad der Arbeiter) als auch bei einer steigenden absoluten Masse des Profits. Letzteres kann nicht nur der Fall sein, sondern muß der Fall sein auf Basis der kapitalistischen Produktion.⁷²

Dies alles bedeutet, daß ein sich ständig vertiefender *Widerspruch* existiert zwischen der Entwicklung der *Produktivkräfte*, zwischen dem technischen und wissenschaftlichen Fortschritt und der *Verwertung des Kapitals*, die den einzigen Zweck der kapitalistischen Produktionsweise bildet. «Die Profitrate,» sagt Marx, «ist die treibende Macht in der kapitalistischen Produktion, und es wird nur produziert, was und soweit es mit Profit produziert werden kann».⁷³

Der Tendenz zum Absinken der Profitrate wirken, wie Marx zeigt, eine Reihe von Faktoren entgegen, die diese Tendenz verlangsamen (Anwachsen der Mehrwertrate, also des Ausbeutungsgrades der Arbeiter; auf den Lohn drückende Arbeitslosigkeit; Sparsamkeit in der Anwendung von konstantem Kapital; nichtäquivalenter Außenhandel mit weniger entwickelten Ländern, Monopolprofit usw.).

Das Gesetz des tendenziellen Falls der Profitrate offenbart besonders deutlich die *historischen Schranken* des Kapitalismus, seine unheilbaren Widersprüche. Allgemein ausgedrückt, schreibt Marx, bestehe der Widerspruch darin, daß die kapitalistische Produktionsweise eine Tendenz einschließe nach *absoluter* Entwicklung der Produktivkräfte, während sie andererseits die Erhaltung des existierenden Kapitalwerts und seine ma-

ximale Verwertung zum Ziel habe. Ihr spezifischer Charakter sei auf den vorhandenen Kapitalwert als Mittel zu dessen größtmöglicher Verwertung gerichtet. Die Methoden dazu seien Abnahme der Profitrate, Entwertung des vorhandenen Kapitals, Entwicklung der Produktivkräfte auf Kosten der schon produzierten Produktivkräfte:

«Die kapitalistische Produktion strebt beständig, diese ihr immanenten Schranken zu überwinden, aber sie überwindet sie nur durch Mittel, die ihr diese Schranken aufs Neue und auf gewaltigerem Maßstab entgegenstellen. Die *wahre* Schranke der kapitalistischen Produktion ist *das Kapital* selbst, ist dies: daß das Kapital und seine Selbstverwertung als Ausgangspunkt und Endpunkt, als Motiv und Zweck der Produktion erscheint; daß die Produktion nur Produktion *für das Kapital* ist, und nicht umgekehrt die Produktionsmittel bloße Mittel für eine stets sich erweiternde Gestaltung des Lebensprozesses *für die Gesellschaft* der Produzenten sind. Die Schranken, in denen sich die Erhaltung und Verwertung des Kapitalwerts, die auf der Enteignung und Verarmung der großen Masse der Produzenten beruht, allein bewegen kann, diese Schranken treten daher beständig in Widerspruch mit den Produktionsmethoden, die das Kapital zu seinem Zweck anwenden muß, und die auf unbeschränkter Vermehrung der Produktion, auf die Produktion als Selbstzweck, auf unbedingte Entwicklung der gesellschaftlichen Produktivkräfte der Arbeit lossteuern. Das Mittel – unbedingte Entwicklung der gesellschaftlichen Produktivkräfte – gerät in fortwährenden Konflikt mit dem beschränkten Zweck, der Verwertung des vorhandenen Kapitals. Wenn daher die kapitalistische Produktionsweise ein historisches Mittel ist, um die materielle Produktivkraft zu entwickeln und den ihr entsprechenden Weltmarkt zu schaffen, ist sie zugleich der beständige Widerspruch zwischen dieser ihrer historischen Aufgabe und den ihr entsprechenden gesellschaftlichen Produktionsverhältnissen».⁷⁴

6. Lenins Imperialismustheorie

In seinen Untersuchungen über den Kapitalismus am Ende des 19. und in den ersten beiden Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts knüpfte Lenin unmittelbar an Marx und Engels an. Diese hatten im dritten Band des «Kapitals» und im «Anti-Dühring», ausgehend vom Gesetz der Konzentration und Zentralisation des Kapitals und vom tendenziellen Fall der Profitrate, bereits auf die wachsende Rolle des in Aktiengesellschaften zusammengefaßten Kapitals und auf die Bedeutung der Kartelle und Trusts hingewiesen. Marx hatte gezeigt, daß das Kapital, das ohnehin eine gesellschaftliche Konzentration von Produktionsmitteln und Arbeitskräften voraussetzt, hier direkt die Form von *Gesellschaftskapital*

erhält und daß seine Unternehmungen aus privaten Unternehmen zu Gesellschaftsunternehmungen werden.

Der fungierende Kapitalist verwandelt sich in einen bloßen Dirigenten, einen Verwalter fremden Kapitals, der Kapitaleigentümer in einen bloßen Geldkapitalisten. Kapitalfunktion und Kapitaleigentum sind also getrennt: «Es ist dies die Aufhebung der kapitalistischen Produktionsweise innerhalb der kapitalistischen Produktionsweise selbst», sagt Marx, «und daher ein sich selbst aufhebender Widerspruch, der prima facie [offensichtlich] als bloßer Übergangspunkt zu einer neuen Produktionsform sich darstellt. ... Er stellt in gewissen Sphären das Monopol her und fordert daher die Staatseinmischung heraus».⁷⁵

Da das Eigentum in der Form der Aktie existiere, werde seine Bewegung und Übertragung reines Resultat des Börsenspiels, wo die kleinen Fische von den Haifischen und die Schafe von den Börsenwölfen verschlungen werden. Im Aktienwesen existiere schon der Gegensatz gegen die alte Form, worin gesellschaftliche Produktionsmittel als individuelles Eigentum erscheinen, aber die Verwandlung in die Aktie bleibe selbst noch befangen in den kapitalistischen Schranken. Statt daher den Gegensatz zwischen gesellschaftlicher Produktion und privater Aneignungsform zu überwinden, bilde sie ihn nur in neuer Gestalt aus. Marx zieht den Schluß, daß im historischen Sinne die kapitalistischen Aktienunternehmungen ebenso wie die Kooperativfabriken «als Übergangsformen aus der kapitalistischen in die assoziierte» Produktionsweise zu betrachten seien, nur daß in ersteren der Gegensatz negativ, in letzteren positiv aufgehoben sei.⁷⁶

In der letzten von ihm selbst noch durchgesehenen Auflage des «Anti-Dühring», 1894, also elf Jahre nach Marx' Tode, hatte Engels diese Entwicklungstendenz des Kapitalismus noch weiter verfolgen können. Er zeigte, daß die gewaltig angewachsenen Produktivkräfte die Kapitalisten dazu zwangen, soweit dies innerhalb des Kapitalverhältnisses möglich sei, die gesellschaftliche Natur der Produktivkräfte anzuerkennen durch die Bildung immer größerer Aktiengesellschaften und selbst durch die Verwandlung in Staatseigentum (zum Beispiel bei den Eisenbahnen und bei der Post). Aber weder die Verwandlung in Aktiengesellschaften noch die in Staatseigentum hebe die Kapitaleigenschaft der Produktivkräfte auf, solange der Staat ein Staat der Kapitalisten, der ideelle Gesamtkapitalist sei.⁷⁷

Unmittelbar an diese Feststellungen von Marx und Engels anknüpfend, analysierte *Lenin* während des ersten Weltkrieges den Kapitalismus, wie er sich im Weltmaßstabe zu dieser Zeit entwickelt hatte, besonders in seiner Schrift «Der Imperialismus als höchstes Stadium des Kapitalismus». Lenin ging aus von der Konzentration der Produktion und des Kapitals, von der immer stärkeren Ausbreitung der kapitalistischen

Monopole (Kartelle, Syndikate, Trusts, Herausbildung riesiger Konzerne, von denen einige wenige ganze Industriezweige beherrschen), die zum wesentlichen Merkmal des kapitalistischen Wirtschaftssystems geworden waren. Anhand des von der bürgerlichen Statistik gelieferten Materials wies Lenin nach, daß die von Marx vorhergesagte Entwicklung, aus der freien Konkurrenz werde sich infolge der Konzentration und Zentralisation des Kapitals das Monopol herausbilden, zu Beginn des 20. Jahrhunderts zur beherrschenden ökonomischen Tatsache in den kapitalistischen Ländern geworden war.

In diesem Entwicklungsstadium seien die Monopole infolge der Konzentration der Produktion «ein allgemeines Grundgesetz des Kapitalismus». ⁷⁸ Die Konkurrenz habe sich zum Monopol gewandelt, die Folge sei ein gigantischer Fortschritt in der Vergesellschaftung der Produktion, ebenso im Prozeß der technischen Erfindungen und Vervollkommnungen. Die gesellschaftlichen Produktionsmittel blieben aber Privateigentum einer kleinen Anzahl von Personen, formal bleibe der allgemeine Rahmen der freien Konkurrenz bestehen, aber der Druck der wenigen Monopolinhaber auf die übrige Bevölkerung werde immer schwerer und unerträglicher. Aus der Bildung allmächtiger wirtschaftlicher Monopole sei unvermeidlich ein Herrschaftsverhältnis hervorgegangen und die damit verbundene Gewalt: das Monopol breche sich überall und mit jeglichen Mitteln Bahn. Die Monopole seien aber nicht in der Lage, die Krisen zu beseitigen, sie verschärfen im Gegenteil den chaotischen Charakter, der der kapitalistischen Produktionsweise in ihrer Gesamtheit eigen sei. Andererseits verstärkten die Krisen wiederum (so die Krise des Jahres 1900) in hohem Maße die Tendenz zur Konzentration und zum Monopol. ⁷⁹

Lenin verweist auf die neue Rolle der **Banken**, bei denen eine rasche Konzentration vor sich gegangen sei und die sich aus bescheidenen Vermittlern zu großen Monopolinhabern gewandelt hätten. Sie verfügten fast über das gesamte Geldkapital aller Kapitalisten und Kleinunternehmer sowie über den größten Teil der Produktionsmittel und Rohstoffquellen, und dies bilde «einen der Grundprozesse des Hinüberwachsens des Kapitalismus in den kapitalistischen Imperialismus». ⁸⁰ Eine Handvoll Monopolisten unterwerfe sich über die Großbanken, durch Erweiterung oder Schmälerung, Erleichterung oder Erschwerung des Kredits die Handels- und Industrieoperationen der kapitalistischen Gesellschaft. Der Prozeß der Kapitalkonzentration und der Monopolbildung werde durch die Banken gewaltig verstärkt und beschleunigt. ⁸¹

Zugleich entwickle sich eine Personalunion der Banken mit den größten Industrie- und Handelsunternehmen, eine beiderseitige **Verschmelzung** durch Aktienbesitz und gegenseitige Vertretung in den Aufsichtsräten und Vorständen. Die Entwicklung der Banken zu Institutionen von wahrhaft universalem Charakter und eine immer größere **Verschmelzung**

des Bank- mit dem Industriekapital zum **Finanzkapital** sei für den Kapitalismus des 20. Jahrhunderts charakteristisch. Es sei der Übergang «von der Herrschaft des Kapitals schlechthin zur Herrschaft des Finanzkapitals».

Der Inhalt dieses Begriffs sei: Konzentration der Produktion, daraus erwachsende Monopole, Verschmelzung oder Verwachsen der Banken mit der Industrie. Das Finanzkapital ziehe infolge seiner Monopolstellung kolossale und stets zunehmende Profite aus Gründungen, aus dem Emissionsgeschäft, aus Staatsanleihen und lege der gesamten Gesellschaft einen Tribut zugunsten der Monopolisten auf. Unter der Herrschaft des Finanzkapitals habe die Trennung des Kapitaleigentums von der Anwendung des Kapitals in der Produktion, des Geldkapitals vom industriellen Kapital, des kapitalistischen Rentiers vom fungierenden Unternehmer eine gewaltige Ausdehnung erreicht. ⁸²

Als ein weiteres wesentliches Charakteristikum des monopolistischen Kapitalismus oder Imperialismus führt Lenin den **Kapitalexport** in Ergänzung zum Warenexport an. Marx hatte bereits im dritten Band des «Kapitals» auf die Erscheinung einer relativen Überproduktion von Kapital, der **Überakkumulation** hingewiesen. ⁸³ In diesem Zusammenhang hatte er gesagt, wenn Kapital ins Ausland geschickt werde, so geschehe dies nicht, weil es absolut im Inland nicht beschäftigt werden, sondern weil es im Ausland eine **höhere** Profitrate erzielen könnte. ⁸⁴ Lenin zeigte nun, daß an der Schwelle des 20. Jahrhunderts in den entwickelten kapitalistischen Ländern ein bedeutender «Kapitalüberschuß» entstanden war. Er unterstrich, daß der Kapitalexport damals besonders in rückständige Länder erfolgte, in denen die Bodenpreise und die Löhne niedrig, die Rohstoffe billig, die Profite aber sehr hoch seien. Zugleich werde der Kapitalexport zu einem wesentlichen Mittel, den eigenen Warenexport zu fördern. ⁸⁵

In dem Maße, wie der Kapitalexport gewachsen sei und die ausländischen und kolonialen Verbindungen und Einflusssphären der großen Monopolverbände sich erweitert hätten, sei es unter ihnen zu weltweiten Abmachungen, zur **Bildung von internationalen Kartellen** gekommen. Diese Entwicklung illustrierte Lenin besonders an der Aufteilung der Märkte durch die internationalen Öl- und Elektrokonzerne. Die Kapitalisten, sagte er, teilten die Welt nicht etwa aus besonderer Bosheit unter sich auf, sondern weil die erreichte Stufe der **Konzentration** sie zwingt, diesen Weg zu beschreiten, um Profite zu erzielen; dabei sei die Methode der Teilung die der jeweiligen Stärke, eine andere Methode könne es im Kapitalismus nicht geben. «Denn unter dem Kapitalismus», schrieb Lenin, «ist für die Aufteilung der Interessen- und Einflusssphären, der Kolonien usw. eine andere Grundlage als die **Stärke** der daran Beteiligten, ihre allgemein wirtschaftliche, finanzielle, militärische und sonstige Stärke, **nicht**

denkbar. Die Stärke der Beteiligten aber ändert sich ungleichmäßig, denn eine *gleichmäßige* Entwicklung der einzelnen Unternehmungen, Trusts, Industriezweige und Länder kann es unter dem Kapitalismus nicht geben.»⁸⁶

Schließlich zeigte Lenin, daß zu Anfang des 20. Jahrhunderts die Welt unter einige wenige imperialistische Großmächte aufgeteilt war, und daß aus den ökonomisch bedingten Gegensätzen zwischen diesen Mächten ein heftiger Kampf um die *Neaufteilung* der Welt entbrennen mußte. Je höher entwickelt der Kapitalismus, je fühlbarer der Rohstoffmangel, je ausgeprägter die Konkurrenz und die Jagd nach Rohstoffquellen, desto erbitterter der Kampf um die Erwerbung von Kolonien und der Versuch, andere Gebiete in Abhängigkeit zu bringen. Typisch für die Epoche des kapitalistischen Imperialismus seien nicht nur die Kolonien besitzenden und die kolonialen Länder, die politisch, formal selbständig, «in Wirklichkeit aber in ein Netz finanzieller und diplomatischer Abhängigkeit verstrickt sind».⁸⁷

Lenin bezeichnete als das *ökonomisch* Grundlegende bei der Herausbildung des Imperialismus die Ablösung der kapitalistischen freien Konkurrenz durch die kapitalistischen Monopole. Für den Imperialismus seien fünf Merkmale ausschlaggebend: «1. Konzentration der Produktion und des Kapitals, die eine so hohe Entwicklungsstufe erreicht hat, daß sie Monopole schafft, die im Wirtschaftsleben die entscheidende Rolle spielen; 2. Verschmelzung des Bankkapitals mit dem Industriekapital und Entstehung einer Finanzoligarchie auf der Basis dieses Finanzkapitals; 3. der Kapitalexport, zum Unterschied vom Warenexport, gewinnt besonders wichtige Bedeutung; 4. es bilden sich internationale monopolistische Kapitalistenverbände, die die Welt unter sich teilen, und 5. die territoriale Aufteilung der Erde unter die kapitalistischen Großmächte ist beendet.»⁸⁸

Lenin wies nach, daß der Imperialismus in *politischer* Hinsicht den Drang nach Reaktion und Gewalt bedeute, daß er den Wertkampf einiger Großmächte nach Hegemonie einschließe. «Der Imperialismus ist die Epoche des Finanzkapitals und der Monopole», schrieb er, «die überallhin den Drang nach Herrschaft und nicht nach Freiheit tragen. Reaktion auf der ganzen Linie, gleichviel unter welchem politischen System, äußerste Zuspitzung der Gegensätze auch auf diesem Gebiet – das ist das Ergebnis dieser Tendenzen.»⁸⁹ Zugleich hob Lenin hervor, daß der Imperialismus die Tendenz zur Stagnation und Fäulnis erzeuge, daß er *parasitärer* Kapitalismus sei.⁹⁰ Es wäre aber ein Fehler anzunehmen, sagte er, daß diese Fäulnistendenz ein rasches Wachstum überhaupt ausschließe; im großen und ganzen wachse der Kapitalismus bedeutend schneller als früher, aber dieses Wachstum werde im allgemeinen immer ungleichmäßiger und äußere sich im besonderen in der Fäulnis gerade der

kapitalkräftigsten Länder.⁹¹ In seinen Untersuchungen machte Lenin auf den Zusammenhang zwischen dem Imperialismus und der *opportunistischen* Strömung in der Arbeiterbewegung aufmerksam, die dadurch genährt werde, daß es den Kapitalisten möglich sei, aus den Monopolprofiten und aus der Ausplünderung der kolonialen und abhängigen Länder einzelne Arbeiterschichten gewissermaßen zu bestechen.⁹²

Lenin bestimmte den *geschichtlichen* Platz des Imperialismus als untergehenden, sterbenden Kapitalismus. Er wies auf den hohen Grad der Vergesellschaftung der Produktion und der Organisation und Planung innerhalb der monopolistischen Konzerne hin und zog den Schluß, daß privatwirtschaftliche und Privateigentumsverhältnisse eine Hülle darstellen, die dem Inhalt bereits nicht mehr entsprächen.⁹³ In diesem Sinne sagte er, der Imperialismus, der im ersten Weltkrieg unermessliches Leid und Elend über die Völker gebracht hatte, sei die «Ära der proletarischen, sozialistischen Revolution».⁹⁴

Während des ersten Weltkrieges machte Lenin auf die Tendenz aufmerksam, daß sich der monopolistische Kapitalismus in den *staatsmonopolistischen* verwandle, daß in einer Reihe von Ländern der Staat zur Regulierung und Lenkung der wirtschaftlichen Prozesse übergegangen war. Da dies aber bei Aufrechterhaltung des Privateigentums an den Produktionsmitteln erfolge, führe es zu einer größeren Ausbeutung der arbeitenden Massen, zum Erstarren der Reaktion und des Militarismus. Zugleich hob Lenin hervor, daß der staatsmonopolistische Kapitalismus, der durch den Krieg beschleunigt worden sei, alle materiell-ökonomischen und organisatorischen Voraussetzungen für den Sozialismus außerordentlich verstärkt habe. Bei einem vom Staat gelenkten großen Unternehmen, bei einem Staatsmonopol käme es darauf an, in *wessen* *Interesse* diese Lenkung erfolge, sagte Lenin, im Interesse der Gutsbesitzer und Kapitalisten – oder im Interesse des Volkes. Im letzteren Falle sei dies ein Schritt zum Sozialismus. Denn der Sozialismus sei nichts anderes, als der nächste Schritt vorwärts über das staatskapitalistische Monopol hinaus. Der staatsmonopolistische Kapitalismus sei «die vollständige *materielle* Vorbereitung des Sozialismus, seine unmittelbare Vorstufe».⁹⁵